

MISZELLEN

Altes Griechisch

Am östlichen Abhang des Parnass, beinahe südlich von Delphi, lag einst ein Städtchen, das in unserer Überlieferung Ἄμβρου(σ)οος oder Ἄμβρο(σ)οος heißt. Ein Überblick über die Form des Namens ist von Fr. Schober in seiner Dissertation *Phokis* (Jena 1924) S. 22 gegeben, es zeigt sich das Schwanken zwischen υ und ο sowohl auf Inschriften wie in der literarischen Überlieferung, andererseits halten die an sich nicht zahlreichen Inschriften, die bis ins 4. Jahrh. v. Chr. hinaufreichen (Bull. Corr. Hell. 35, 499), an dem doppelten Sigma strenge fest, während in der literarischen Bezeugung durch Polybios, Strabo, Livius, Plinius, Pausanias, Herodian, Stephanus von Byzanz und andere das einfache Sigma durchaus überwiegt. Wunderlich ist das Schwanken bei Pausanias: wo immer der Name auftritt, variieren die Handschriften zwischen ο, ω, υ und σ oder σσ, allerdings haben alle Ἄμβροσος X 36, 3. 2 und IV 31, 5 nur ein einzelnes σ bei schwankendem Vokal. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem Ethnikon Ἄμβρ(υ)ο(σ)οιος Ἄμβρ(ο)ο(σ)οιος. Ἄμβρου(σ)οεύς Ἄμβρω(σ)οεύς. Als Variante erscheint auch Ἄναβροσεύς (Paus. X 1, 8). Ἄμβρωσσεύς steht I. G. IX 1, 18 aus der Zeit Marc Aurels, d. h. aus einer Zeit, die zwischen langem und kurzem O-laut nicht mehr zu unterscheiden vermochte; aus diesem Grunde dürfen wir auch ein ω außer acht lassen, wenn es gelegentlich in Handschriften auftaucht. Dagegen liegt mir fern zu verkennen: das von den Inschriften festgehaltene Doppelsigma fällt ernstlich ins Gewicht. Doch tritt solch eine Doppelung als Zeichen einer harten Aussprache des Lautes auf Inschriften und in Texten nicht einmal selten und in Formen wie ἀνταποδιδῶσσα, Κνωσός, πάσης. οὐσῶν, Καισαρέων, δικάσσασθαι, κόσμος, ἄριστα, ἔσστιν, εἶσο, εἰσσανγέλεων, Σαραπίων zuweilen überraschend in die Erscheinung. Daß die Schreibung νῆσσοσ geradezu eine Gewohnheit darstellt, hat Croenert *Mem. Gr. Herc. 93* nachgewiesen. Die Möglichkeit besteht durchaus, daß Ἄμβρουσσοσ am Orte selbst und in seiner Umgebung als offizielle Orthographie fortgedauert hat, nachdem sie einmal angenommen worden war, wie etwa Köln als Schreibung für Cöln, die alte *Colonia Agrippina*, lange im Gebrauch gestanden ist. Die Einhelligkeit, mit der eine Reihe von Schriftstellertexten, angefangen mit Polybios bis auf Hieronymos und Synesios, ein einzelnes Sigma in der Überlieferung aufweist, ist doch wohl auch eine wichtige Instanz.

Das Schwanken zwischen υ und ο wird auf Voklassimilation zurückgeführt (Rüsch, *Gr. der delph. Inschr. 153*), und das ist möglich, wenn auch dem O-laut, der in der Endung des Nominativs und Akkusativs erscheint, eine Wirkung zugeschrieben wird, die keineswegs gewöhnlich ist. Nehmen wir Ἄμβρουσσοσ als echte Gestalt des Namens einmal an, so können wir sie als Bildung mit -σοσ Suffix verstehen, das neben den verbalen Aoristen steht wie γέλασσοσ neben γελάσαι, μέθυσοσ neben μεθύσαι, Σκέδασσοσ neben σκεδάσαι, πέτασσοσ neben πετάσαι, καθυσοσ neben καθαιω (καίω), so noch Δάμασσοσ, Σῶσσοσ, Λύσσοσ. Und wenn wir von Pausanias (X 36, 3) vernehmen, Gründer der Stadt sei ein Heros namens Ἄμβρουσ(σ)οος oder Ἄμβροσ(σ)οος gewesen, vermögen wir die Wesenheit dieser gewiß mythischen Persön-

lichkeit uns näher zu bringen durch das Gebet des Chors in den aischy-
leischen Eumeniden 921 ff.:

ἄτ' ἐγὼ κατεύχομαι,
θεσπίσασα πρευμενῶς, ἐ-
πισύτους βίου τύχας ὀνησίμους
γαίας ἔξαμβρόσαι
φαιδρὸν Ἄλιου σέλας.

Freilich ist ἔξαμβρόσαι Konjektur von Pauw, die sich ziemlich all-
gemein durchgesetzt hat und auch dem Sinne entspricht, nur Wilamowitz
hat sie in den Text aufzunehmen verschmäht, weil er, einer Bemerkung
von G. Hermann folgend, den Aorist von βρύω sonst nicht belegt fand,
er riet auf ἔσομβρόσαι, wie Dindorf auf ἔξαμβρόσαι, sein Einwand wiegt
nicht schwer für jeden, der bedenkt, wie wenig von einst gesprochenem
und geschriebenem Griechisch uns erhalten blieb. Aber die einstimmige
Überlieferung der Aischyloshandschriften, auch in der Korruptel geringerer
Handschriften festgehalten, ist ἔξαμβρόσαι, und das ist eine Tatsache, die
ein seltsames Schlaglicht auf das Schwanken im Namen Ἄμβροσ(σ)ος, Ἄμ-
βροσ(σ)ος wirft. An sich ließe sich zwischen einem Verbum βρύω und
βρώ ein ähnliches Verhältnis denken, wie zwischen χύω und χῶω.

Das respondierende Kolon in dem aischyleischen Liede lautet πλου-
τόχθων ἔρμαϊαν, und so viel wissen wir nun doch von antiker Metrik,
daß wir die Mittelsilbe in ἔρμαϊαν auch als kurz ansehen dürfen, wie wir
den entsprechenden Vorgang bei οἱ und εἰ desgleichen kennen. Da auf
attischen Inschriften ein α für αι vor Vokal früh und häufig in die Er-
scheinung tritt, könnte man ohne Bedenken ἔρμαϊαν für Aischylos ansetzen,
doch liegt dazu ein Zwang nicht vor. ἔμπαϊον οὐδὲ βίης —υ—υ— steht
bereits υ 379. Das Kolon πλουτόχθων ἔρμαϊαν ~ γαίας ἔξαμβρόσαι ist
dann ein katalektischer trochaeischer Dimeter mit Synkope im ersten
Metron.

Nehmen wir für ein vorausgesetztes (allerdings ja auch überliefertes)
γαίας ἔξαμβρόσαι den Sinn „aus der Erde hervorsproießen lassen“ an, so
liegt es nahe, eines Verses der Ilias zu gedenken, in dem von den Rossen
Heras die Rede ist (E 777):

τοῖσιν δ' ἄμβροσίην Σιμόεις ἀνέτειλε νέμεσθαι.

Ambrosia ist hier als ein Kraut gedacht, es ist eine Vorstellung, der wir
auch noch in der Odyssee (δ 445) begegnen: Eidothea hält Menelaos und
seinen Genossen Ambrosia unter die Nase, damit der köstliche Geruch
den Gestank der Robbenhäute lindere. Freilich, wer einen Zusammen-
hang zwischen dem Namen dieses Krautes und dem Verbum ἔξαμβρόσαι
annehmen will, dem wird man mit der Frage begegnen, was denn vom
Adjektiv ἀμβρόσιος zu halten sei, das zwar nirgends sicher den Sinn von
‘unsterblich’ hat, aber doch vom Wesen und namentlich vom Werk oder
Besitz der Götter gern gesagt wird und auch sonstige Dinge als Beiwort
ins Außerordentliche hebt. Ich denke doch, solche Entwicklung des Sinnes
ließe sich aus einem Anschluß des Wortes an ἄμβροτος verstehen, in dem
wohl sicher das von Hesych bezeugte μορτός θνητός enthalten ist. Wenn
die Rinder Apollons in Hermes hymnus ἄμβροτοι heißen, so soll das ja
auch nicht bedeuten, daß sie unsterblich sind; denn dann hätte Hermes
sie nicht schlachten können. Vielmehr hat das Wort einen Sinn ange-

nommen, der gewöhnlich ἀμβρόσιος zukommt. Vermischung und Ausgleich scheint vorzuliegen. Wichtigter ist etwas anderes, nämlich, daß zu einem, im Grunde doch bezeugten Aoristinfinitiv βρόσαι das Verbaladjektiv βροτός lauten muß, so gut wie ἀροτός zu ἀρώ, ἀρόσαι gehört. βροτός hat dann einfach 'genitus' zur Urbedeutung. Lag ein derartiges βροτός vor, so wäre auch die Entwicklung eines ἄ-μορτος zu ἄμ(β)ροτος unmittelbar verständlich.

Mir käme vor allem darauf an, bei Aischylos Überliefertes zu retten, und so mag die Sache zur Erörterung gestellt werden. Altertümliches bei diesem Dichter zu finden, darf nicht wundernehmen. Daß die Kürze des α in φρενοδαλής, einem Worte aus dem Lied der Erinyen, verständlich wird, wenn man ein verschollenes, nur von Hesych bezeugtes δάλλω κ ακουρῶ heranzieht, habe ich an anderer Stelle ausgeführt (Festschrift für P. Kretschmer, Wien 1926, S. 152).

Wien

L. Radermacher

φηλιζ Φαυστεινα

Zum spanischen Provinziallatein

Καλβω Κομμωδω φηλιζ Φαυστεινα, die Inschrift auf einer Gemme in Spanien CIL. II p. 1025, vermittelt sprachgeschichtlich eine phonetische Erkenntnis. Inhaltlich hat A. Schulten, Die Griechen in Spanien, Rh. M. 85 (1936) 340 in der Aufschrift der Gemme, die jetzt in einer Schale ihren Platz hat, einen „Gruss an Commodus“ sehen wollen. Aber *salvo Commodo* ist Ablativ und eine Konstruktion liegt vor, wie sie z. B. in den Acclamationen des Senates beim Tode des Commodus an den neuen Kaiser erscheint: Hist. Aug. Comm. 18, 14 S. 113 *Hohl Te salvo salvi et securi sumus*, 19, 8 *o nos felices te viso imperante*. Das gemeinsame Auftreten der Namen *Commodus* und *Faustina* wird man nächstliegend so erklären, dass auf dem Fingerring einer hohen Beamtenfrau des römischen Reiches unter Marc Aurel der Ergebenheit für dessen Gattin, die jüngere Faustina, die Tochter des Ant. Pius und Mutter des späteren Kaisers Commodus durch die eingeritzte Acclamation Ausdruck gegeben war. Damit würde sich die Inschrift datieren auf die Zeit zwischen den Jahren 161, dem Geburtsjahr des C. (RE. II 2465, 58) und 176, dem Todesjahr der F. (RE. I 2314, 25). Innerhalb dieser Frist 161—176 eine noch engere Datierung gewinnen zu wollen, etwa im Hinblick auf das Fehlen eines Titels bei C., der 166 zum *Caesar* ernannt wurde, wäre zu spitzfindig. Ferner dürfte die Abwesenheit des Titels *Augusta* bei *Faustina*, der gefeierten *mater castrorum*, die dem Marc Aurel nach seinem eigenen Wort das Reich gleichsam als Mitgift in die Ehe gebracht hatte, schon durch die Raumverhältnisse der Gemme entschuldigt sein. Einen prägnanten Sinn gewinnt m. E. der Wunsch für Faustina dadurch, daß ihre aus der Vetternehe mit Marc Aurel hervorgegangenen zahlreichen Kinder meist jung gestorben waren, so die 3 älteren Brüder des Commodus vor dessen Geburt und sein Zwillingsbruder vierjährig im Jahre 165 (RE. I 2289/90). *Salvo Commodo felis Faustina* passt am besten seit dem Jahr 166¹⁾.

¹⁾ Die Abbildung der Gemme, für die Hübner im CIL. „Monumentos arquitectónicos de España cuaderno 26“ zitiert, stellte „nach längerem Suchen“ im Exemplar der Berl. Staatsb. für mich gütigst Herr Dr. K. Ohly fest (dort Bd. 2 Tafel 71 mit Bleistift gezählt; jede Suche